

stand an der Spitze der Opponenten; der Hof, die Finanzgrößen, der hohe Adel, der hohe Klerus wirkten zusammen. Entscheidend war doch wohl die gedankenlose Parteinahme der Königin, die Turgot die Maßregelung eines unwürdigen Günstlings nicht verzieh. Als der energische und rücksichtslose Reformator, von dem der König selbst sagte: „Nur M. Turgot und ich liebten das Volk,“ weichen mußte, schwand die letzte Hoffnung auf friedliche Reform: „Sire,“ schrieb Turgot scheidend dem König, „mein einziger Wunsch ist, daß Sie glauben dürften, ich habe schlecht gesehen und auf eingebilbete Gefahren hingewiesen. Ich wünsche, daß die Zeit mir nicht recht geben möge.“ Nun verschlimmerte sich die Finanzlage noch mehr, während zugleich durch die Nation eine immer gefährlichere Gärung ging. Die Teilnahme am amerikanischen Krieg (S. 209) war in doppelter Hinsicht verhängnisvoll. Die Schuldenlast stieg, und die Freiheitsgedanken, die dort siegten, verbreiteten sich bis in die oberen Schichten der Gesellschaft. Nach Turgot verwaltete der Genfer Bankier Necker mehr Bankier als Staatsmann, fünf Jahre lang (1776—1781) die Finanzen, ohne trotz allem Streben nach Ersparnissen in der Zeit des amerikanischen Krieges eine abermalige bedeutende Steigerung der Staatschuld um über 500 Millionen verhindern zu können. Als er fiel, folgte ihm durch den Einfluß der Königin der geistreiche, aber leichtfertige Calonne (1783—1787), dessen Finanzpolitik auf dem einfachen Raisonement ruhte: Um Geld zu bekommen, muß man Kredit haben; um Kredit zu haben, muß man für reich gelten; um für reich zu gelten, muß man viel ausgeben. So hatte er für die Verschwendungssucht des Hofes und die Geldgier mancher Höflinge Geld genug und verschaffte es sich durch immer neue Anlehen. Als er damit zu Ende war, beschloß er mit klarem Blick für die erforderlichen Reformen, die Steuerprivilegien der obern Stände anzugreifen und legte der 1787 einberufenen Notabelnversammlung einen großen Reformplan vor. Aber die Notabeln verworfen die Reformen und stürzten den Minister. Der Nachfolger konnte ohne ähnliche Reformen auch keine Besserung der Lage erzielen, erfuhr aber den revolutionären Widerstand des Parlaments, das die Berufung der Reichsstände forderte, freilich bald genug von der Volksbewegung, welche es jetzt schüren half, beiseite geworfen wurde. Da alle andern Auskunftsmittel sich nutzlos erwiesen hatten, mußte sich der Hof zur Rückberufung Neckers (1788) und zur Einberufung der Etats généraux, der Reichsstände, entschließen. Kurz vor dem Ausbruch der Revolution (1787) wurde endlich den Evangelischen in Frankreich zwar nicht völlige Gleichberechtigung, aber doch eine Toleranz zuteil, die sie tatsächlich schon länger genossen hatten: es war noch nicht wirkliche Kultfreiheit, aber sie sollten nicht mehr der Religion wegen behelligt werden; eine Zivilehe wurde in ihrem Interesse eingeführt; zwar nicht zu allen